

Vorträge beim fmks-Fachtag

Mehr!Sprachigkeit auf der didacta 2026

Mehrsprachigkeit im digitalen Zeitalter – ein Paradigmenwechsel?

Prof. Dr. Wassilios Fthenakis (Didacta Verband)

Monolingualität ist heute ein Nachteil. Sie beschränkt die Kommunikation und den Austausch, reduziert Lernchancen und trägt zum Ethnozentrismus bei. Europa war genuin ein multilingualer Sprachraum. Das Aufkommen der Nationalstaaten hat zu einer Überbetonung der Landessprache und der ethnischen Identität geführt. Mit der Mitgliedschaft an der Europäischen Union und noch mehr unter dem Einfluss von Technologien konnten für die Mehrsprachigkeit neue Perspektiven eröffnet werden. Technologien verändern die Art und Weise, wie eine zweite und dritte Sprache erworben werden. Zwar bleibt die face-to-face Interaktion und Kommunikation als eine grundlegende Bedingung für den Spracherwerb, sie hat jedoch an Bedeutung verloren. Im Vortrag wird auf neuere Erkenntnisse hingewiesen, die zeigen, dass soziale Roboter beim (auch Zweit-)Spracherwerb noch mehr leisten können als manche Fachkräfte und es wird für eine neue Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden, unter aktiver Beteiligung von Technologien, im Rahmen einer neuen Komplexität, plädiert.

Spracherwerb in mehrsprachigen Kontexten fördern- Immersion und Translanguaging

Prof. Dr. Andreas Rohde & Dr. Kim-Sarah Schick (Universität zu Köln)

In der Fremdsprachendidaktik und der angewandten Sprachwissenschaft werden Konstrukte wie aufgeklärte Einsprachigkeit, Immersion und Translanguaging diskutiert. Sie alle stehen in einem Zusammenhang mit Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, bei genauerer Betrachtung aber verfolgen diese Konstrukte unterschiedliche Ziele: Während Immersionsprogramme in Deutschland oft einem Modell des doppelten Monolingualismus folgen, das sich am Ideal des native speakers orientiert, setzt Translanguaging auf die flexible und dynamische Nutzung sprachlicher Ressourcen und die Integration verschiedener Sprachen in ein funktionales inter-/transkulturelles Gesamtrepertoire. Deshalb wird im Vortrag argumentiert, dass Translanguaging – in einer spezifisch zu definierenden Ausprägung – besonders geeignet ist, um mehrsprachigen Lernenden den Zugang zur Nationalsprache zu erleichtern, wenn diese nicht ihre Erstsprache ist, jedoch zentral für ihren Bildungserfolg ist. In diesem Zusammenhang stellen wir auch die Frage, inwiefern sich Immersionsprogramme stärker an den Bedingungen und Bedürfnissen einer mehrsprachigen Gesellschaft orientieren sollten – und ob ein solches Umdenken dazu führen könnte, dass Translanguaging auch innerhalb immersiver Konzepte an Relevanz gewinnt.

Zwischen Sprachen und Synapsen: Mehrsprachigkeit trifft Neurodivergenz- Ein neuer Blick auf Sprachbildung im frühen Kindesalter

Katharina Ehrenfried (Berlin Cosmopolitan Nature School)

Was geschieht, wenn ein mehrsprachiges Umfeld auf ein Gehirn trifft, das anders verdrahtet ist? Neurodivergente Kinder – mit Diagnosen wie Autismus, ADHS oder Dyslexie – fordern gängige Konzepte des Spracherwerbs heraus. Nicht, weil sie weniger können, sondern weil sie anders lernen: rhythmischer, körperbezogener, multisensorischer.

Gleichzeitig zeigt sich hier exemplarisch, was in der Sprachbildung grundsätzlich schief läuft: starre Normen, lineare Methoden, ein Mangel an Differenzierung. Gerade neurodivergente Kinder machen sichtbar, was alle Kinder brauchen – und geben damit Impulse für eine zukunftsfähige Mehrsprachendidaktik.

Frühzeitige Interventionen, klare sprachliche Kontexte (z. B. OPOL), multisensorisches Lernen und ein toleranter Umgang mit Translanguaging sind keine Spezialstrategien – sie sind Bausteine inklusiver Bildung. Mehrsprachigkeit im 21. Jahrhundert ist keine elitäre Ressource, sondern ein demokratisches Versprechen. Wenn wir sie konsequent inklusiv denken, schaffen wir Räume, in denen auch das „andere Gehirn“ mehrsprachig glänzen darf.